

MAGAZIN PARTNER- SCHAFT



WO FRAUEN NICHT ABWARTEN UND TEE TRINKEN

FOKUS Faire Chancen für Frauen, ein Gewinn für alle
VERLASSEN Hartes Los für Frauen in Tadschikistan
FERNAB Mit Kakaosuchern unterwegs im bolivianischen Tropenwald
WETTBEWERB 1 Nacht in der Villa Lindeneegg in Biel zu gewinnen



HELVETAS
Handeln für eine bessere Welt

INHALT

PERSPEKTIVEN

Frauen im Ring..... 04

KLARTEXT

Frauen brauchen Chancen 05

REPORTAGE

Tansania: Emanzipation durch Gemüseanbau 06

FOKUS «FAIRE CHANCEN FÜR FRAUEN, EIN GEWINN FÜR ALLE»

Gleichberechtigt: Helvetas engagiert sich
für Frauen – und Männer 12

Frauenleben: Welt der Frauen in Zahlen 15

Verlassen: Rechtshilfe für tadschikische Frauen 16

Gastkommentar: Christa Markwalder,
Nationalrätin FDP Bern 17

Tango in Kabul: Als Schweizerin in Afghanistan 18

Mehr erfahren 19

BLICKPUNKT

Helvetas-Reisen 2014: Bei Kakaobauern in Bolivien ... 20

SCHWEIZ

Besser Wünschen: Nie mehr unnütze Geschenke 23

Erntezeit:

Bio-Reis aus Indien jetzt bei Coop – und im Film 24

Lehrplan 21: Nachhaltig lernen 25

AKTUELL

Die Sieger des Helvetas Clip Award 2013 26

Stimmungsbarometer 26

Ballnähkünste am Fernwehfestival 26

Grosser Einsatz am 2 Stunden Lauf Frauenfeld 27

Tournee-Erfolg für das Cinema Sud 27

«Wir essen die Welt» in Bern 27

Inspirierende Begegnungen im Circle for Change 27

Get Changed: Plattform für Faire Mode 28

Impressum 28

Wettbewerb:

1 Nacht in der Villa Lindeneegg in Biel zu gewinnen ... 29

FAIRER HANDEL

Katzen, Krokodile, Käfer:
Blechfiguren aus Madagaskar 30

Titelbild: Christian Bobst

Reiche Saat

Seite
06
REPORTAGE



© Christian Bobst



© HELVETAS Swiss Intercooperation

Insekten, Hoftiere und die Fauna
des Regenwaldes:
In Madagaskar formen geschickte
Kunsthänderinnen und
Kunsthändler Magnettiere aus
alten Dosen.

Seite
30
FOKUS

HELVETAS – Handeln für eine bessere Welt

VISION: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

AUFTRAG: Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.

Editorial

«Ich frage die Afghaninnen und Afghanen oft, was für eine Gesellschaft sie sich wünschen.»

Tania Rohrer

Seite
18
FOKUS

Die Projektberaterin über ihren Alltag in Afghanistan, Begegnungen mit Frauen und Männern und den Humor der Afghanen.



© Vera Hartmann

Ein guter Jahrgang

Ich bin genauso alt wie die moderne Schweiz. 1971 blinzelte ich ins Licht einer Eidgenossenschaft, die Mädchen erstmals als echte Bürgerinnen willkommen hiess. Ich schrie mit einer Stimme, die später auch politisch Gewicht haben durfte. Richtig jung bin ich zwar nicht mehr, aber noch längst jung genug, um mit meinem Jahrgang daran zu erinnern, wie unglaublich viel Zeit sich die Schweiz mit der Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Frauen gelassen hat. Doch gleichzeitig war die Schweiz das erste Land, wo dies in einer Abstimmung durch die Männer geschah. Ein arg spätes, aber positives Zeichen für erwachende Geschlechtersolidarität. Mittlerweile finden viele Genderdebatten zum Gähnen. Wie dringend wir aber auch heute Geschlechtersolidarität brauchen, im Süden wie bei uns, darüber berichten wir in diesem Heft. Wir stellen Frauen vor, die trotz Widerständen Kleinunternehmerinnen werden oder «Männerberufe» ergreifen, die Gewalt nicht mehr dulden und ihre Stimme erheben. Das liest sich manchmal wie ein Thriller, manchmal wie ein Heldinnenepos und mitunter wie eine Liebesromanze. Zum Gähnen aber sind die Geschichten dieser Frauen garantiert nicht.

Susanne Sträessle

susanne.sträessle@helvetas.org



© Iain/Daniel Pilar

Seite
15
FOKUS

So wenige Frauen konnten in Mosambik die Sekundarschule abschliessen. Zahlen und Fakten über das Leben von Frauen in aller Welt.

FRAUEN IM RING



© Dukas/Fabio Curtica



© Keystone/Urs Flueler

Wie ihre männlichen Kollegen legen in der Schweiz Schwingerinnen ihresgleichen aufs Kreuz (u.). In Bolivien treten wehrhafte Frauen ebenfalls gegeneinander an, aber auch gegen die «Bösen»: Oft steigen Cholitas traditionell gekleidet in den Ring, um comichaft aufgemachten Übeltätern in spektakulären Kämpfen die Meisterin zu zeigen. Die Ringkämpfe in El Alto, einem Stadtteil von La Paz, haben aber wenig mit dem Schwingsport zu tun, die Auftritte der indigenen Frauen gehören zum Wrestling, in dem Showelemente eine zentrale Rolle spielen. Geschlechterrollenspiele auf Bolivianisch. –SUS

GLEICHE CHANCEN FÜR FRAUEN

Armut ist weiblich. Frauen haben in vielen Ländern kaum Anspruch auf eigenen Besitz und viel schlechtere Chancen auf ein anständiges Einkommen. Sie sind wirtschaftlich abhängig von ihren Vätern, Männern oder Söhnen. Weil Millionen von Mädchen der Zugang zu Bildung verwehrt bleibt und Frauen in Entscheidungspositionen massiv untervertreten sind, dürfte das noch lange so bleiben. Es ist jetzt schon klar, dass die genderspezifischen Millenniums-entwicklungsziele – die Gleichstellung

«Gleiche Rechte auf dem Papier ist nicht gleichbedeutend mit gleichen Chancen im Leben.»

der Geschlechter und die Gesundheit von Müttern – deutlich verfehlt werden.

Auch Arbeit ist weltweit weiblich geprägt – entgegen dem europäischen Klischee vom männlichen Ernährer. Frauen kümmern sich um Kinder, Haushalt und Feldarbeit. In Trockengebieten tragen sie viele Stunden Wasser für die Familie heran. Das wird weder durch soziales Ansehen noch finanziell fair entgolten.

Auf dem Papier sieht alles anders aus. Die Gleichberechtigung von Frau und Mann ist seit 1948 ein verbrieftes Menschenrecht, und sie ist in tausend Verfassungs- und Gesetzesparagrafen festgeschrieben. Doch gleiche Rechte auf dem Papier ist nicht gleichbedeutend mit gleichen Chancen im Leben. In den Augen vieler Männer bedeutet eine Stärkung der Frauen noch immer eine Schwächung der Männer, und so wehren sie sich dagegen. Es geht um Macht. Deshalb ist es für unsere Projektarbeit neben der Frauenförderung ebenso wichtig, den Männern zu zeigen, dass eine Stärkung der Frauen auch ihnen zugutekommt.

Das ist nicht immer einfach, gerade in Ländern mit traditionellen Rollenmustern. Ermutigend ist, dass wir überall Vorreiterinnen und Vorreiter für mehr Gerechtigkeit antreffen. Frauen und Männer in Afghanistan, die sich für das Recht der Mädchen auf Schulbesuch einsetzen. Imame in Mali, die sich gegen die Mädchenbeschneidung engagieren. Partnerorganisationen in Tadschikistan, die sich für das Erbrecht von Frauen stark machen. In unseren Projekten unterstützen wir solche Vorreiterinnen und Vorreiter. Wir zeigen auf, wie gerechte Geschlechterbeziehungen eine nachhaltige Entwicklung fördern, und unterstützen die Menschen dabei, sie in die Tat umzusetzen.

Es steht uns aber nicht zu, mit dem Finger auf angeblich «rückständige» Gesellschaften zu zeigen. Auch in der Schweiz klaffen Anspruch und Realität auseinander. Der Anteil von Frauen in Führungspositionen liegt seit Mitte der Neunzigerjahre fast unverändert bei

rund 30 Prozent. Das Recht, an der Urne abzustimmen und zu wählen, haben die Frauen auf nationaler Ebene erst seit 42 Jahren, und der Frauenanteil im Nationalrat liegt 2013 bei 29 Prozent, im Ständerat bei 19 Prozent. Frauen verdienen im Schnitt fast ein Fünftel weniger als Männer. Gleichzeitig übernehmen sie in den meisten Haushalten den Hauptteil der Hausarbeit – unabhängig davon, wie viel sie ausser Haus arbeiten.

Das alles verändert sich nur langsam und harzig, denn auch bei uns geht es um Machtverhältnisse. Und die lassen sich nur ändern, wenn wir alle gemeinsam und beharrlich daran arbeiten. In der Schweiz – ob in der Politik oder zuhause – und in unseren Partnerländern.

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von HELVETAS Swiss Intercooperation



© Maurice K. Grüng

FATUMA & SHABANI



Mann und Frau beim Wasserholen: Ein seltenes Bild in Tansania, aber Fatuma und Shabani machen es vor.

Fatuma Juma ist eine ungewöhnliche Frau – mit einem ungewöhnlichen Mann an ihrer Seite. Das Paar lebt vor, wie gegenseitige Unterstützung die Familie weiterbringt. Und sorgt damit im tansanischen Dorf für Aufregung.

Von Franca Palm (Text) und Christian Bobst (Fotos)

«Sie ist keine gute Frau, sie hat dich verhext.» Immer wieder muss sich Shabani Mauridi solche Kommentare anhören, wenn er auf dem Fahrrad mit zwei Eimern Wasser durch sein Dorf radelt. Für die meisten Einwohner von Senfuru in Zentraltansania ist es unvorstellbar, dass sich ein Mann freiwillig für diese Aufgabe hergeben könnte. Deshalb sind die Leute überzeugt, dass Shabanis Frau Fatuma bei ihm Waganga, Zaubermedizin, angewendet hat. In Fatumas Augen blitzt der Schalk, wenn sie davon erzählt: «In unserem Dorf ist ein Mann kein Mann, wenn er Wasser holt.» Dann lacht sie laut, und in ihrer Stimme schwingt Stolz mit, als sie sagt: «Trotz des Geredes, mein Mann unterstützt mich weiter.»

Ein ungewöhnliches Paar

Shabani und Fatuma, ein alltägliches Paar waren sie von Anfang an nicht. Fatuma Juma ist im Nachbardorf Ughandi aufgewachsen. Sie war auf dem Weg zu Verwandten ihrer Mutter in Senfuru, als Shabani sie zum ersten Mal sah. Er lief ihr nach, wollte wissen, zu welchem Haus sie ging, und wartete, bis er eine Gelegenheit fand, sie anzusprechen. «Ich möchte dich heiraten», war das Erste, was er zu ihr sagte. Fatuma schaute ihn lange an, dann antwortete sie: «Gut, ich bin einverstanden. Lass uns zu den Eltern gehen und es ihnen sagen.» Wieder dieses überraschende, grosse Lachen der sonst eher ernsten und zurückhaltenden 35-jährigen Frau, als sie davon erzählt. In diesem Moment strahlt sie Humor und eine grosse Stärke aus.

Später tritt diese starke Seite wieder zu Tage. Als sie aus ihrem Alltagsgewand und in das blaue Kleid schlüpft, das be-

sonderen Gelegenheiten vorbehalten ist. Es ist, als würde Fatuma sich damit eine natürliche Autorität überstreifen. Ohne Scheu spricht sie bald darauf im Schatten der grossen Zypresse zu einer 24-köpfigen Gruppe, 19 Frauen und 4 Männer, denen sie von Tomatensetzlingen, dem richtigen Abstand beim Pflanzen und vom Mulchen erzählt. Niemand unterbricht sie, und nachdem sie geendet hat, heben die Leute respektvoll die Hand, bevor sie Fragen zur Pflege ihrer Gemüsefelder stellen.

Dieser Respekt hat mit Fatumas neuer Rolle im Dorf zu tun. Bäuerin war die dreifache Mutter bereits, als Helvetas im Frühling 2012 in Senfuru ein Projekt startete, um die Frauen in einer der ärmsten Regionen Tansanias zu stärken. Heute ist Fatuma Chefbäuerin der lokalen Frauengruppe Ujindami.

Gemüse = Einkommen = Anerkennung

Der Grundgedanke des Projekts ist so einfach wie logisch: Gemüseanbau ist in Tansania Aufgabe der Frau. Mit mehr Wissen zu Anbau, Verarbeitung und Verkauf lässt sich mehr Geld verdienen, denn die Nachfrage nach frischem Gemüse das ganze Jahr über und in grösserer Vielfalt ist da. «Ich war sofort interessiert, als ich an einem Treffen von dem Projekt hörte», erzählt Fatuma. «Ich wollte, dass es uns besser geht. Und ich wollte auch sehr gerne zu einer Gruppe gehören. Gruppen machen stark.»

Der Start verlief für ihre Gruppe jedoch harzig. Drei Anläufe brauchten die Mitglieder, bis sie endlich eine Chefbäuerin bestimmt hatten. Die erste Wahl scheiterte am Protest des Ehemannes: Er wollte seine Frau auf keinen Fall für die Ausbildung in die ferne Stadt Arusha reisen lassen. Gegen die



Wenn Chefbäuerin Fatuma spricht, hören ihr Frauen und Männer respektvoll zu.

zweite Wahl legte der Dorfchef sein Veto ein: Eine ledige Frau sei ganz und gar ungeeignet, meinte er, da sie bald heiraten und das Dorf verlassen würde. Auch organisatorisch klappte es zu Beginn nicht. Das Team von Helvetas war deshalb drauf und dran, diese Gruppe aufzugeben. Da erst wurde den Mitgliedern klar, dass sie ihre Chance nicht verspielen wollten. Es erwachte der Geist, der in ihrem Namen steckt: Ujindami bedeutet «Sei stark». Die Frauen baten das Projektteam um eine letzte Chance. In Fatuma fanden sie endlich die richtige Leiterin. «Seither läuft alles wie am Schnürchen. Die Motivation ist gross», sagt Tabia Yusuph von Helvetas zufrieden. «Letztes Jahr ging es darum, mehr Gemüse in besserer Qualität ernten zu können. Dieses Jahr wollen wir die Gemüsepalette erweitern.» In Fatumas Garten werden heuer Kürbisse, Gurken, Karotten, Chinakohl, Wassermelonen, Okra und Tomaten wachsen.

Geklappt hat es mit der Gruppenleitung aber nicht zuletzt auch, weil Fatuma einen Mann hat, der anders ist als andere. Ohne ihn wäre das kaum möglich gewesen. Sie braucht seine Mithilfe auf dem Feld und im Haushalt, so voll sind ihre Tage jetzt. Aber noch wichtiger ist, dass er ihre Ambitionen

unterstützt. Die zweiwöchige Ausbildung in Arusha? «Kein Problem, ich kann mich doch auch um die Kinder kümmern», war Shabanis Antwort. «Aber er hat sich schon gefreut, als ich zurückkam», erzählt Fatuma mit einem verschmitzten Seitenblick. «Als er mich abholte, hat er mich mitten auf der Strasse umarmt und geküsst. Das tut er sonst nie.»

«Viele Frauen haben mir schon gesagt, was für ein Glück ich mit meinem Mann hätte.»

Fatuma Juma

Gegen häusliche Gewalt

Einmal pro Monat besteigt Fatuma seither den Bus und fährt in die Provinzhauptstadt Singida. Dort finden die Fortbildungen für sie

und ihre 23 Amtskolleginnen statt. Sie erhalten Unterlagen und besprechen gemeinsam aktuelle Probleme. «Wir fragen die Frauen regelmässig, welche Themen sie in den Schulungen weiter vertiefen möchten», sagt dazu Tabia Yusuph vom Projektteam. «Zwei Themen kommen immer wieder: Wie bringen wir unser Gemüse am besten auf den Markt? Und: Was können wir gegen die Gewalt in den Familien tun?»

Dass Gewalt gegen Frauen in der Region ein grosses Problem ist, stellt auch Boniface Mpagape fest: «Frauen werden geschlagen und wie ein Gebrauchsgegenstand behandelt. Sie haben keine Macht in den Familien.» Der einzige Weg sei, ihnen eine Stimme zu geben und die Chance, eigenes Geld



Fatuma bereitet Chapati für die Familie und Gäste ihrer Teestube zu.



Shabani kümmert sich um die Kinder, wenn seine Frau Kurse besucht.



Ihre Kinder gehen – anders als sie – alle zur Schule.

zu verdienen. Der 42-Jährige ist Chefredaktor von Radio Standard 1, das sich selbst «Die Stimme der Stimmlosen» nennt (siehe Box S. 10). «Deshalb», sagt er, «ist das Projekt

von Helvetas sehr wertvoll.» Es sei genau auf diese beiden Anliegen zugeschnitten. Für seine wöchentliche Landwirtschaftssendung hat er schon mehrmals Frauen aus dem Pro-

3 Fragen an Tabia Yusuph, Verantwortliche für Gender-Fragen im Gemüseanbauprojekt in Tansania

Wie haben die Dorfbewohner die Idee der Frauenförderung aufgenommen?

Anfangs waren sie eher misstrauisch oder sagten, wir sollten ihnen doch einfach Geld geben. In Versammlungen und mit Unterstützung der Dorfräte haben wir aufgezeigt, dass Wissen und Beratung langfristig viel wertvoller sind. Heute sehen sie die guten Ernten und das bessere Einkommen, und es muss niemand mehr überzeugt werden.

Wo liegen die Herausforderungen?

Viele Männer haben Angst, dass die Ehe kaputt geht, wenn ihre Frauen selbstbewusster und unabhängiger werden. Daher ist es ganz wichtig, die Männer in das Projekt einzubinden und Gender-Fragen zu thematisieren.

Was hat sich in den Dörfern verändert?

Die Meinung vieler Männer war, dass Frauen nichts zu sagen haben, was für sie von Interesse sein könnte. Jetzt hören sie aufmerksam zu, wenn eine Chefbäuerin etwas erklärt. Es ist selbstverständlich geworden, in der Gruppe mit Frauen zu diskutieren. Über den Gemüseanbau verbessert sich die Stellung der Frauen in den Dörfern.



Engagiert für die Sache der Frau

Wenn Monica Dominic morgens das Studio des neuen regionalen Radiosenders in Singida betritt, ziehen nicht nur ihre grosse, schlanke Gestalt und das schöne Gesicht die Aufmerksamkeit aller auf sich. Obwohl erst 28, wirkt die gut gebildete, alleinerziehende Mutter äusserst selbstbewusst. Ihr starker Auftritt mag aber auch damit zusammenhängen, dass sie ursprünglich Berufssoldatin werden wollte. Monica ist in vielem das Gegenteil der meisten Frauen der Region. Und doch erlebte sie beim Militär, was etliche Frauen hier erleiden. Während ihrer Ausbildung wurde sie sexuell belästigt. Ihre Reaktion war radikal. Noch am gleichen Tag kehrte sie der Armee den Rücken und wurde Journalistin. Seither kennt sie nur ein Thema: Gewalt gegen Frauen und die Beziehung zwischen den Geschlechtern. Ihre 30-minütige Sendung heisst Wanawake – «Frau» auf Swahili. «Ich behandle jedes Thema, das mit Frauen zu tun hat. Gewalt in der Ehe oder Genitalverstümmelung zum Beispiel, beides sehr aktuell in Singida», sagt sie. «Aber auch die Probleme junger Frauen, die arbeiten wollen. Nicht selten werden als Gegenleistung für einen Arbeitsvertrag sexuelle Dienste verlangt. Es kann in die Prostitution führen, wenn Frauen früh die Erfahrung machen, dass es in der Gesellschaft so läuft.» Von der Polizei geahndet werden solche Fälle nur selten. Das Grundübel ist für Monica Dominic, dass besonders Frauen auf dem Land noch immer als Menschen zweiter Klasse gesehen werden. «Sie kennen nicht einmal ihre Grundrechte», empört sie sich. «Kein Wunder, fehlt es ihnen an Selbstachtung.» Mit jedem ihrer Radiobeiträge will sie das ändern.



Dieses Jahr hat die Bäuerin neue Sorten ausgesät.



Mit ihrem Geld hat Fatuma einen Tee-Shop eröffnet.

jekt interviewt. Auch Fatuma ist überzeugt: «Ein guter Mann schlägt seine Frau nicht.» Sie weiss aber, dass das für viele nicht selbstverständlich ist. Auch ihre beste Freundin wurde jahrelang von ihrem Mann geschlagen. «Viele Frauen haben mir schon gesagt, was für ein Glück ich mit meinem Mann hätte», sagt sie. Es ist nicht ohne Ironie, dass die Frauen im Dorf Fatuma beneiden, während die Männer Shabani belächeln. Und es zeigt sich einmal mehr: Wirkliche Veränderungen sind nur mit den Männern möglich.

Auch Helvetas hat dies erkennen müssen. Anfangs waren die landwirtschaftlichen Gruppen als reine Frauengruppen gedacht, heute sind sie gemischt, wenn auch die Frauen in der Mehrheit sind. «Mit den Männern hätten wir viele Frauen ausgeschlossen. Denn die Männer waren misstrauisch und hätten ihren Frauen die Teilnahme nicht erlaubt», sagt Projektleiter Yusuph Salum. «Während sich manche Männer bald wieder verabschieden, kommen andere bis heute, weil sie für sich eine Chance sehen.»

Soziale Regeln sind eine Ursache, warum Frauen auf dem Land oft isoliert sind, fehlende Infrastruktur wie Strassen und Strom eine andere. Das Radio ist deshalb eine wichtige Informationsquelle und das Handy Kommunikationsmittel und Sparkasse für Mikrosparereinigungen in einem. Auch Fatuma und Shabani besitzen gemeinsam ein einfaches Mobiltelefon. Fatuma hat es aber viel öfter in der Hand. Mit ihren Kolleginnen aus dem Projekt tauscht sie Ratschläge aus. Auch Bildung wird Frauen nicht selbstverständlich gewährt. Fatumas Vater



Shabani kümmert es nicht, wenn im Dorf dumm geredet wird, weil er «Frauenaufgaben» übernimmt.

sah keinen Sinn darin, sie nach der Primarschule weiter in die Schule zu schicken, obwohl sie die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule bereits bestanden hatte. «Du heiratest ja sowieso», habe er gesagt. Mit einem bitteren Lächeln fügt Fatuma hinzu: «Und das von einem Mann, der keinen einzigen Tag in der Schule war.» Sie wird alles tun, damit ihre Kinder schulisch weiter kommen als sie: «Bildung ist Macht. Wir sind arm, weil wir ungebildet sind.» Ihre Älteste, Swaun, ist Klassenbeste, sie möchte Lehrerin werden. Fatuma und ihre Schwester legen Geld auf die Seite, um sie in eine private Sekundarschule schicken zu können, da die staatlichen Schulen einen miserablen Ruf haben.

Aktiv werden und Tee trinken

Das sind grosse Träume für eine Familie, die oft nur knapp über die Runden kommt und in einem einfachen, traditionellen Lehmhaus von etwa 12 m² lebt, wo nur ein Vorhang die Küche vom Schlafzimmer der fünfköpfigen Familie trennt. Aus dem Gemüseverkauf hat sich Fatuma aber bereits zwei Ziegen und einen Flecken Land mitten im Dorf erworben. Die Hauseinrichtung der Familie besteht aus einem kleinen Tisch, zwei Hockern, Plastikkübeln, einem Kohlesack, einem Bottich mit Geschirr, Kleidern und Schlafmatten – und mehreren Thermokrügen.

Denn Fatuma hat aus dem Geld, dass sie und ihr Mann zusammenlegen konnten, eine neue Geschäftsidee entwickelt. Sie hat eine winzige Teestube eröffnet, in der sie vormittags

Chai und Chapatis verkauft. Noch vor den ersten Kunden streckt eine junge Frau mit schwarzem Lederhut ihren Kopf zur Türe herein. Mit 22 Jahren ist Fatumas Freundin Pemine bereits geschieden und hat ein Kind. «Ich habe es nicht eilig», ist alles, was sie zum Thema neuerliche Heirat zu sagen hat. Pemine hütet für 500 tansanische Schilling die Teestube, wenn Fatuma auf dem Feld ist.

Auch den gross gewachsenen Shabani sieht man selten ruhen. Wenn er nicht auf dem Feld oder mit Handwerksarbeiten beschäftigt ist, pflügt er die Felder anderer Bauern. Den Ochsen dazu mietet er. Seine Leidenschaft gehört aber den fünf Bienenstöcken. Die selbst gezimmerten Körbe hängen schwindelerregend hoch in den Bäumen. Den Honig erntet er nachts, dann ist die Gefahr gestochen zu werden kleiner. Inzwischen fahren Händler aus der Nachbarprovinz Manyara bei ihm vor, um Honig zu kaufen. Shabani ist ein schweigsamer und scheuer Mensch, oft antwortet er nur zögerlich. Nicht aber, wenn er von seinen Bienen spricht oder von seiner Familie. Berührt ihn das Gespött der Dorfbewohner nicht? Shabani zuckt mit den schmalen Schultern: «Nein», erwidert er sanft und lächelt. «Für mich ist das wichtigste, dass meine Frau mich und die Kinder liebt und dass wir uns gegenseitig unterstützen.» Und so kommt es, dass sich Shabani, immer wenn Fatuma viel um die Ohren hat, das Fahrrad des Nachbarn leiht und mit seinen Kübeln Wasser für die Familie holt.

Franca Palmy ist Verantwortliche für Projektpartnerschaften bei Helvetas.

FRAUEN STÄRKEN

Wie sorgt Helvetas dafür, dass Frauen in allen Projekten Gleichberechtigung erfahren? Was, wenn dabei lokale Kultur und Menschenrechte in Konflikt geraten? Und sind die Männer benachteiligt, wenn Frauen gefördert werden? Jane Carter, Koordinatorin für Gender und soziale Gerechtigkeit bei Helvetas, gibt Antworten.

Von Jane Carter

Ein sanftes Lächeln erhellt Shantona Begums Gesicht, als sie einen braunen Papierbogen ausrollt, der eng mit bengalischen Schriftzeichen beschrieben ist. Es sind die Ergebnisse eines Workshops in einem Dorf in der Region Bogra im Norden von Bangladesch, bei dem Geschlechterrollen diskutiert wurden. «Ich erinnere mich gut an das erste Treffen», sagt sie. «Es dauerte viele Stunden, und was herauskam, war wirklich interessant. Die Männer sagten das eine, die Frauen etwas ganz anderes. So behaupteten die Männer, dass vor allem sie auf den Feldern arbeiten würden. Die Frauen widersprachen, auch sie würden Feldarbeit leisten. Damit konfrontiert, mussten die Männer zustimmen. Die Männer sagten auch, dass sie bei der Kinderbetreuung helfen würden. Das sei so gut wie nie der Fall, erwiderten die Frauen, und am Ende mussten die Männer auch das eingestehen.» Yunus Ali, ein Einwohner, der an der Runde teilgenommen hat, bestätigt dies: «Die Männer begannen sich zu beschweren, und es entbrannte eine hitzige Debatte. Tatsächlich hatten die Frauen mit ihren Argumenten völlig recht. Die Männer sagten auch, die Frauen seien bereits in den Ausschüssen der lokalen Räte vertreten. Die Frauen warfen ein, sie seien

kaum repräsentiert und dürften dort das Wort nicht ergreifen. Auch hier mussten die Männer ihnen Recht geben.»

Shantona Begum veranstaltet regelmässig als Mentorin Treffen mit Gruppen von Dorfbewohnerinnen und -bewohnern, um das traditionelle Rollenbild von Mann und Frau zu hinterfragen und aufzubrechen. Eine besonders wichtige Erkenntnis des Treffens sei gewesen, dass häusliche Gewalt – verbunden mit Alkoholkonsum



– für viele Frauen das Hauptproblem sei. «Als Folge der offenen Diskussion gingen sowohl die häusliche Gewalt als auch das Trinken deutlich zurück. Die betroffenen Männer müssen sich nun für ihr Tun schämen und merken, dass sie beobachtet werden», erklärt Begum.

Shantona Begums Arbeit ist ein gutes Beispiel dafür, wie Helvetas die Geschlechtergleichstellung fördert. Die Mentorin geht praktisch, konstruktiv und respektvoll mit der lokalen Kultur um, aus der sie auch selber stammt. Für Helvetas heisst Gleichstellung der Geschlechter, dass Frauen und Männer als Menschen dieselben Rechte haben, aber gleichzeitig wird anerkannt, dass sie verschieden sind und oft unterschiedliche Ansichten, Kenntnisse und Fähigkeiten mitbringen.

Nach dem Zusammenschluss von Helvetas und Intercooperation vor zwei Jahren wurde intensiv und sorgfältig darüber nachgedacht, wie wir in unserer Organisation mit Geschlechterfragen umgehen. So ist in Zusammenarbeit mit den Teams in allen Partnerländern eine neue Strategie zu Gender und sozialer Gerechtigkeit entwickelt worden. Im November 2012 wurde sie vom Zentralvorstand gutgeheissen. Sie beinhaltet acht Grundsätze (s. Box). Zwei davon sollen hier aus Genderperspektive näher beleuchtet werden.

«Dank der öffentlichen Diskussion ging die häusliche Gewalt deutlich zurück.»

Shantona Begum,
Mentorin in Bangladesch



Es mangelt nicht an jungen Bhutanerinnen, die «Männerberufe» erlernen wollen.

Lokale Kultur und Menschenrechte

In Diskussionen zur Geschlechtergleichstellung wird häufig argumentiert: «Die Gleichstellung der Frau ist ein westliches Konzept. Wir müssen die lokale Kultur respektieren.» Diese Reaktion mag im Grunde richtig sein, sie ist aber auch unaufrichtig. Sicher ist es wichtig, die lokale Kultur zu respektieren. Das Beispiel von Shantona Begum zeigt, dass wir von Helvetas diesen Grundsatz beherzigen. Gleichzeitig entwickelt sich aber jede Kultur immer weiter, sie passt sich an und wird von unterschiedlichen Individuen unterschiedlich wahrgenommen.

Unsere Arbeit als Entwicklungsorganisation basiert auf den Menschenrechten. Diese können zwar mit den traditionellen kulturellen Praktiken völlig vereinbar sein, doch manchmal geraten sie miteinander in Konflikt. Das vielleicht offensichtlichste Beispiel dafür kommt aus Mali, wo Helvetas in einem Projekt daran arbeitet, das Bewusstsein für die Schädlichkeit der weiblichen Genitalverstümmelung zu schärfen. Beschneidungen werden traditionell durchgeführt, um die «Reinheit» der Frau zu wahren. Doch handelt es sich um einen Verstoß

gegen das Recht auf körperliche Unversehrtheit und bringt für die Frauen viel Leid und grosse gesundheitliche Risiken mit sich. Unser Team in Mali geht das heikle Thema an, indem es mit Beschneiderinnen und Meinungsführern sowie mit Eltern von jungen Mädchen zusammenarbeitet – unsere Mitarbeitenden verurteilen nicht, machen aber deutlich, dass sich Bräuche ändern und dass Genitalverstümmelung eine gefährliche Praxis ist, die mehr Schaden anrichtet, als sie abwenden will.

Dreifach intervenieren

Benachteiligte Personen – und besonders Frauen – sind oft gefangen in ihrer Situation. Dies weil meist mehrere Faktoren zusammenkommen: ein Mangel an Fähigkeiten und Wissen, das Fehlen von Geld sowie das Unvermögen, Entscheidungen in Bezug auf ihr Leben zu beeinflussen. Um ihre Lage zu ändern, sind Anstrengungen in allen drei Bereichen nötig: Die Frauen brauchen Zugang zu Bildung und Wissen, den Frauen muss ermöglicht werden, ein menschenwürdiges Einkommen zu erlangen, und sie müssen sich an Entscheidungsprozessen beteiligen können. Einige Projekte von Helvetas decken alle drei dieser Aspekte ab, meistens aber konzentrieren sie sich auf einen davon. Wir achten darauf, dass unsere Länderprogramme gut ausbalanciert sind und dass geschlechterspezifische Fragen immer einbezogen werden. Manchmal erleben wir hier auch Überraschungen.

In Bhutan zum Beispiel wurde ein neues Programm für Ausbildungen im Baugewerbe gestartet. Es wurde erwartet, dass es eher schwierig sein würde, junge Frauen zu erreichen. Doch nun sind 40 Prozent der Auszubildenden am Chumey Technical Training Institute Mädchen. Sie seien besonders pflichtbewusst, sagen die Ausbilder. Trotzdem ist es für junge Frauen schwieriger als für ihre männlichen Kollegen, nach der

Die acht Grundsätze zu Gender und sozialer Gerechtigkeit bei Helvetas

1. Wir beziehen die Marginalisierten und Ausgegrenzten mit ein.
2. Wir gehen sensibel mit der lokalen Kultur um und respektieren die Menschenrechte.
3. Wir intervenieren fokussiert in dreifacher Weise.
4. Wir anerkennen die Bedürfnisse und Meinungen von Männern und Frauen.
5. Unsere Partnerschaften basieren auf gemeinsamen Werten zu

Geschlechtergleichstellung und sozialer Gerechtigkeit.

6. Wir unterstreichen Geschlechtergleichstellung und soziale Gerechtigkeit in entwicklungspolitischen Debatten.
7. Wir halten Geschlechtergleichheit und Vielfalt innerhalb unserer Organisation hoch.
8. Wir beobachten und evaluieren unsere Bemühungen, um zu lernen und uns zu verbessern.



Der Anbau von Heilkräutern ist für Frauen in Bangladesch eine akzeptierte Erwerbsarbeit.

Ausbildung einen Job zu finden – ungeachtet der Tatsache, dass das bhutanische Recht die Geschlechtergleichstellung am Arbeitsplatz festlegt und die Regierung die Abhängigkeit von ausländischen Arbeitskräften zu reduzieren sucht. Die Herausforderung für das Team in Bhutan besteht also nicht so sehr darin, einheimische Frauen dafür zu begeistern, Maurerinnen, Klempnerinnen oder Elektrikerinnen zu werden, sondern es ihnen zu ermöglichen, nach der Ausbildung auch eine Anstellung zu finden.

Mehr Einkommen bringt mehr Mitbestimmung

Überall auf der Welt verdienen Frauen weniger als Männer; sie sind weniger vermögend, und es ist schwieriger für sie, Kredite aufzunehmen. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber in vielen unserer Partnerländer befindet sich die Wirtschaftskraft fest in Männerhand. Gleichzeitig zeigen zahlreiche Studien, dass Frauen eher dazu neigen, all ihren Verdienst in die Familie zu investieren, vor allem in die Ausbildung der Kinder. Bangladesch ist hierfür ein gutes Beispiel. Im erwähnten Projekt Samriddhi (Bengali für «Wohlstand») wurde sorgfältig analysiert, welche Möglichkeiten Frauen haben, mit gesellschaftlich akzeptierten Tätigkeiten Geld zu verdienen: Dafür müssen diese nah am Wohnort liegen, auf vorhandenen Fähigkeiten aufbauen und mit der

Kinderbetreuung vereinbar sein.

Deshalb setzt man auf den Anbau von Heilpflanzen, die heimische Textilherstellung und Geflügelzucht. Damit erreichten wir bis heute 277'000 Frauen. Gleichzeitig werden aber auch weiterhin Berufszweige unterstützt, in denen vor allem Männer aktiv sind, wie die Bullenmast oder die Fischerei.

Die Erfahrungen in Bangladesch zeigen, dass die Männer ihre Frauen stärker in Familienentscheidungen einbeziehen, wenn die Frauen mehr eigenes Einkommen erwirtschaften. Einkommensförderung ist also ein indirekter Weg, um die Stimme der Frauen zu stärken. In einigen unserer Projekte gehen wir auch den direkten Weg: Wir ermutigen Frauen, in Nutzergruppen und in Entscheidungsgremien auf Dorf- und Gemeindeebene mitzuwirken oder sich



Die angehenden Elektrikerinnen in Bhutan sind hoch motiviert.

für die Wahlen in Gemeindebehörden aufstellen zu lassen, wo es reservierte Sitze für Frauen gibt. Obwohl Frauenquoten oft als blosse «Scheinteilhabe» kritisiert werden, können sie ein guter Weg sein, in der öffentlichen Wahrnehmung ein Umdenken über die Rolle der Frauen zu bewirken. Um wirkungsvoll zu sein, müssen Quoten für gewöhnlich aber durch weitere Massnahmen unterstützt werden. Viele unserer Projekte zu Guter Regierungsführung bieten solche Unterstützung an: Frauen lernen, wie man öffentlich spricht, sie werden über ihre Rechte informiert, und man arbeitet darauf hin, das Verständnis und die Unterstützung der Männer zu gewinnen. Dies zum Beispiel durch Diskussionen, wie sie Shantona Begum leitet.

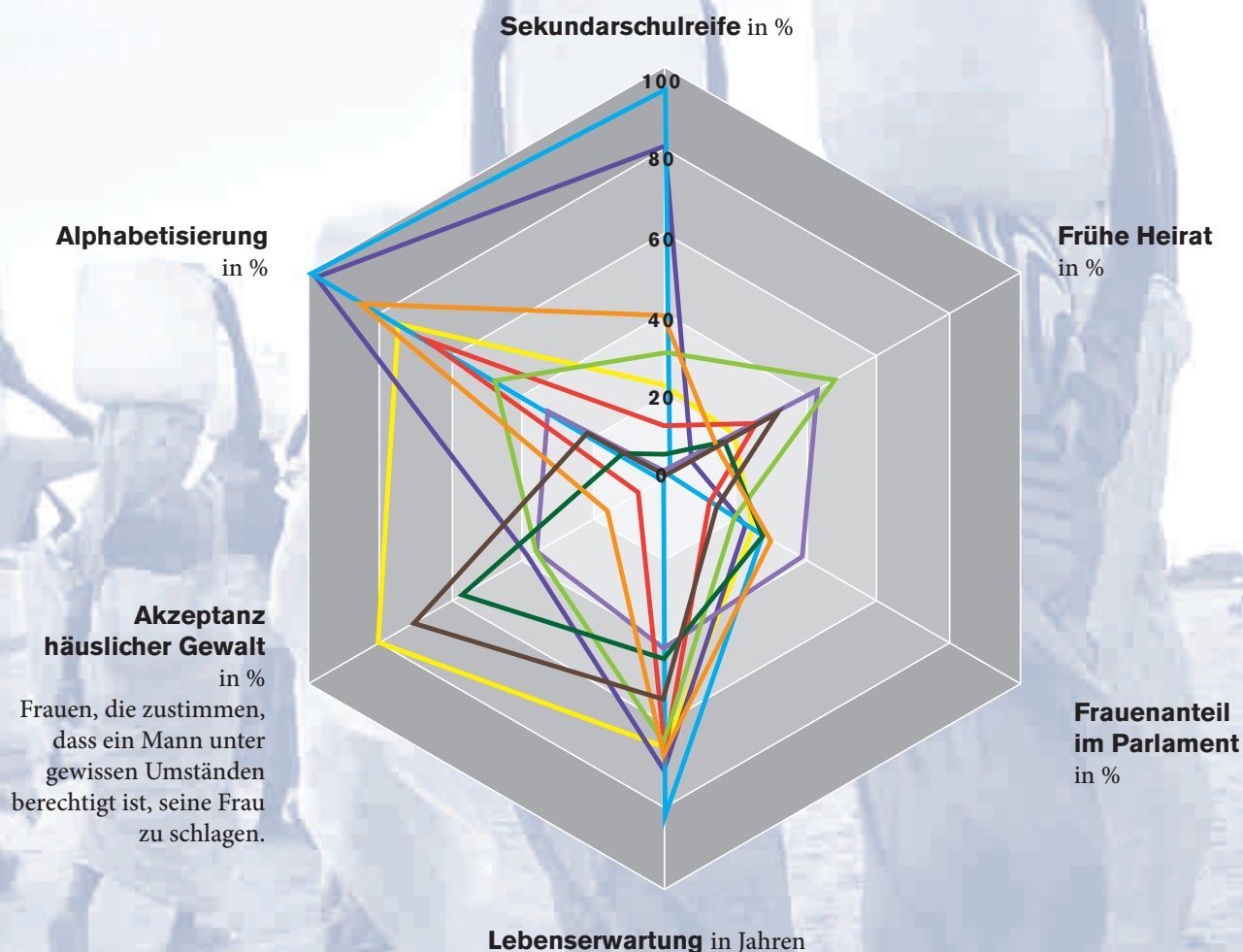
Das Bewusstsein für Gender-Fragen gezielt zu fördern, ist uns sehr wichtig. Im Kosovo zum Beispiel stärken wir Gemeindebehörden, und dort wird nun auch genderbewusst budgetiert. Wenn es darum geht, die öffentlichen Gelder einzuplanen, werden Frauen und Männer konsultiert, und es wird sorgfältig darauf geachtet, was für Folgen Entscheide für die Geschlechter haben. Soll eine Stadt einen Teil ihres Erziehungsbudgets besser für einen neuen Schulbus oder für ein neues Schulgebäude einsetzen? Sowohl der Bus als auch das Gebäude würden von den Schülerinnen und Schülern sicher hoch geschätzt. Aber wenn die Eltern glauben, dass ihre jugendlichen Töchter nicht sicher zur Schule gelangen können, werden sie sie vielleicht gar nicht hinschicken.

Mit unserem Augenmerk auf Gender-Fragen wollen wir Bedingungen schaffen, unter denen sowohl Männer als auch Frauen ihr volles Potential als Menschen entwickeln können. Wenn wir auf Frauen fokussieren, geschieht dies nicht auf Kosten der Männer. Wir suchen stets nach Lösungen, von denen beide Seiten profitieren.

Jane Carter ist Koordinatorin für Gender und soziale Gerechtigkeit bei Helvetas.

FRAUEN WELTWEIT

Ein Blick auf die Welt der Frauen in neun Ländern. In Zahlen, die mitunter erschrecken, manchmal überraschen und immer auch Dinge verbergen: Wie viel Einfluss haben Frauen im Parlament tatsächlich? Zahlt sich ein Sek-Abschluss beruflich und finanziell aus? Fragen bleiben.



		Alphabetisierungsrate	Frauen mit Sekundarschulabschluss	Heirat in jungendlichem Alter	Frauenanteil im Parlament	Lebenserwartung	Akzeptanz häuslicher Gewalt	Rang im Index geschlechtsspezifischer Ungleichheit
	Schweiz	100	95	1	27	84	0	3
	Kirgistan	99	81	8	23	72	38	64
	Bolivien	86	40	15	30	68	16	97
	Laos	75	23	20	25	66	81	100
	Bangladesch	48	31	48	20	65	36	111
	Guatemala	68	13	26	13	74	7	114
	Mosambik	33	2	43	39	42	36	125
	Burkina Faso	22	1	32	15	54	71	131
	Afghanistan	12	6	17	28	44	57	147
Quelle:		OECD 2009 ♀ ≥ 15 J.	HDR 2013 ♀ ≥ 25 J.	OECD 2012 ♀ 15-19 J. CH ≤ 20 J.	HDR 2013	OECD 2009	OECD 2012	HDR 2013

IM STICH GELASSEN

In Tadschikistan werden zahllose Frauen von ihren Männern, die als Gastarbeiter nach Russland gehen, verlassen. Im Kampf um ihre Rechte und die ihrer Kinder brauchen sie dringend Unterstützung.

Von Dilbar Ruzadorova

«Das Rechtshilfezentrum war meine einzige Hoffnung», sagt Mohsafar Bozorova. Mit 21 Jahren hatte die Tadschikin geheiratet, einen Monat nach der Hochzeit verliess ihr Mann das Land, um in Russland Arbeit zu finden. Er ist einer von über einer Million Arbeitsmigranten, die auf der Suche nach Jobs und Einkommen nach Russland oder Kasachstan gegangen sind. Einmal weg, lassen viele ihre Familien zuhause im Stich. Auch Mohsafar ist mit ihrer Tochter allein zurückgeblieben.

Aus dem Haus verstossen

Die ehemalige Sowjetrepublik Tadschikistan hat den Übergang zu einem lebensfähigen Staat mit freier Marktwirtschaft und Demokratie noch nicht geschafft. Nach der Unabhängigkeit 1991 hat ein Bürgerkrieg das Land zusätzlich zurückgeworfen. Der Staat ist überfordert, die Regierungsführung mangelhaft. Es fehlt an Gütern, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen. Deshalb sehen viele Tadschiken ihre Zukunft im Ausland, mit schlimmen Folgen für ihre Frauen und Kinder.

Mohsafar hatte von einem glücklichen Eheleben geträumt, doch mit dem Wegzug ihres Mannes und einer Schwiegerfamilie, die ihr nicht helfen wollte, wurde ihr Leben zu einem Kampf. Schliesslich sagte die Schwiegermutter: «Wir wissen nicht einmal, ob unser Sohn dich überhaupt noch will.» Sie zwang Mohsafar, das Haus der Familie zu verlassen.

Frauen sind in Tadschikistan heute oft schlechter gestellt als zu Sowjetzeiten. Obwohl es Gesetze gibt, die Frauenrechte schützen, breitet sich die traditionelle islamische Rechtspraxis

vor allem auf dem Land aus. Polygamie, arrangierte Ehen und die Verheiratung Minderjähriger sind weit verbreitet. Traditionelle Werte hindern Frauen daran, ihre Rechte auf Land, Besitz und Geld durchzusetzen. Auf dem Land wird immer häufiger nach islamischer Tradition geheiratet, und diese Ehen werden nicht staatlich registriert. Zerbricht eine solche Ehe, sind die Frauen rechtlich nicht geschützt und stark benachteiligt.

Die meisten Rechtsfälle in Tadschikistan drehen sich deshalb um Fragen des Familienrechts, um Scheidungen und Alimente. Insbesondere Frauen aus armen Verhältnissen wissen oft wenig über ihre Rechte. Zahlreiche

Weil Geburts- oder Ehezertifikate fehlen, lassen sich die Ansprüche der Frauen kaum beweisen.

Hürden hindern sie daran, vor Gericht zu gehen: Unwissenheit, Scham und die Angst davor, Aussenstehende in ihre Familienstreitigkeiten einzubeziehen, aber auch fehlende Geburts- oder Ehezertifikate, mit denen sich ihre Ansprüche beweisen liessen. Wird doch einmal



Vom Ehemann verstossen: Die Sorge um die Zukunft ihrer Tochter hat Mohsafar Bozorova (l.) ermutigt,

Gastkommentar

ein Urteil gesprochen, hapert es oft mit der Durchsetzung. Besonders stark betroffen sind die Frauen, deren Männer ins Ausland gegangen sind. Eine Studie der internationalen Organisation für Migration zeigt, dass ein Drittel aller Frauen von Arbeitsmigranten verlassen werden. In über 90 Prozent dieser Fälle werden die Frauen von ihren Männern nicht mehr regelmässig unterstützt. Falls doch Geld fliesst, geht es meist an die Eltern des Mannes.

Der mutige Gang vor Gericht

Auch Mohsifar musste feststellen, dass ihr Mann von ihr und ihrer Tochter nichts mehr wissen wollte. Er wolle eine andere Frau heiraten, teilte er ihr übers Telefon mit. Auf den Rat ihrer Mutter suchte sie das Menschenrechtsbüro in Kulyab auf, eines von 13 Rechtshilfzentren des Projekts «Zugang zu Gerechtigkeit», das Helvetas im Auftrag der DEZA

in die Praxis umsetzt. In den Rechtshilfzentren finden mehrheitlich Frauen (rund 80 Prozent der Klientinnen und Klienten) Beratung und Unterstützung bei Rechtsproblemen.

Die Zentren verlangen kein Geld für ihre Dienste, und die Leute bringen ihnen viel Vertrauen entgegen, sie wissen ihre Anliegen in guten Händen – in einem Land, in dem Korruption auch in der Justiz weit verbreitet ist. In den Rechtshilfzentren arbeiten unabhängige Anwältinnen und Anwälte, Ombudsleute und lokale Menschenrechtsorganisationen. Über die juristische Unterstützung hinaus vermitteln die Zentren Rechtswissen und lancieren dafür Kampagnen im Radio, in der Presse und seit 2013 auch in Schulen. In den Gemeinden werden Rechtshelferinnen und Rechtshelfer in Familienrechtsfragen geschult. Als Freiwillige engagieren sie sich, um in Konflikten zu vermitteln. Bis der Staat wie angekündigt die Rechtslage verbessert und eigene kostenlose Beratungsstellen eingerichtet hat, sind die Zentren oft die einzige Chance für Frauen in Not.

«Mohsifar war verzweifelt, als sie das erste Mal zu uns kam», sagt Navruzov Sayvali, Anwalt im Zentrum von Kulyab. «Sie teilt das Schicksal vieler Frauen hier, und wir setzten alles daran, ihr zu helfen.» Er vertrat Mohsifar vor Gericht und erreichte im August 2013, dass sie Alimente in Höhe von 100 Somoni (USD 20) zugesprochen bekam. Ihr Schwiegervater muss sie nun monatlich bezahlen, bis sein Sohn aus Russland zurück ist.

Der Erfolg vor Gericht hat Mohsifar überzeugt, dass sie ihr Schicksal selber in die Hand nehmen kann. Sie will nun schneidern lernen, um Geld für sich und ihre Tochter zu verdienen. «Die Unterstützung im Rechtshilfzentrum hat einen Lichtstrahl in mein Leben gebracht», sagt sie. «Das hat mir Mut gemacht, für eine bessere Zukunft für mich und meine Tochter zu kämpfen.»

Dilbar Ruzadorova ist Kommunikationsbeauftragte von Helvetas in Tadschikistan.

Frauen machen den Unterschied

Politisieren Frauen anders als Männer? Generell trifft das aus meiner Erfahrung zu. Nicht, weil Frauen eher resultate- und konsensorientiert sind und deshalb die Ellenbogen weniger heftig ausfahren als ihre männlichen Kollegen, sondern weil Frauen auch anderen Lebenswelten Prioritäten einräumen. Sei es als Mütter von Kindern, als Töchter von pflegebedürftigen Eltern, als Freiwillige in Vereinen und Organisationen – und schliesslich sind die meisten Frauen, zumindest in Teilzeit, berufstätig. Diese vielfältigen Aufgaben unter einen Hut zu bringen ist herausfordernd und verlangt eine Fokussierung auf das Wesentliche. Das kommt den Frauen in ihren politischen Tätigkeiten zugute. Mit diesen Lebenserfahrungen können Frauen politische Fragen in grösseren Zusammenhängen beurteilen, wägen ab und gewichten den potentiellen wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Nutzen, wobei beide oft Hand in Hand gehen.

Nicht nur in der Politik, sondern auch in der Entwicklungszusammenarbeit sind es Frauen, die oft den Unterschied ausmachen. Frauen mit Ausbildung haben in Entwicklungsländern Chancen, ihr Leben eigenständig zu gestalten, und sind sensibel für Veränderungen in der Gesellschaft. Investitionen in die Verbesserung der Lebens- und Bildungssituationen von Mädchen und Frauen haben einen weitreichenden Einfluss auf eine Gesellschaft. Deshalb ist der Fokus auf Gender-Fragen in der Entwicklungszusammenarbeit von entscheidender Bedeutung für ihren langfristigen Erfolg.

Christa Markwalder ist FDP-Nationalrätin und Geschäftsleitungsmitglied von «FDP. Die Liberalen Frauen», die das Engagement von Frauen in der Politik fördern.



utigt, sich Hilfe zu holen.

TANGO IN KABUL

Wie ist es, als Frau und Ausländerin in Afghanistan zu leben? Oft anders als man denkt, sagt Projektberaterin Tania Rohrer.

Interview: Susanne Strässle

Wo wird dir in Afghanistan besonders bewusst, dass du eine Frau bist?

Bei der Kleidung. Arme, Ausschnitt, Figur, alles muss stets gut bedeckt sein, und ohne Kopftuch geht es im öffentlichen Raum nicht. Auch weil es sicherer ist. Wir wollen möglichst wenig auffallen. Aber sonst ist es für mich nicht grundsätzlich anders als für einen Mann, schon gar nicht bei der Arbeit.

Wie bewegst du dich in der Hauptstadt Kabul?

Wir dürfen nicht zu Fuss auf die Strasse, das sind Sicherheitsregeln von Helvetas und anderen NGOs – für Frauen wie Männer. Will ich irgendwo hin, muss ich einen Fahrer rufen. Ich kann alleine in bestimmten Supermärkten einkaufen, aber auf den Markt muss mich jemand begleiten, was es komplizierter macht.

Wie ist diese Einschränkung für dich?

Die fehlende Bewegungsfreiheit aus Sicherheitsgründen ist eine echte Heraus-

forderung. Es gibt zwar Restaurants für Ausländer, in einem Hotel kann ich auch Tennis spielen. Man muss selber einschätzen, ob man an solche Orte gehen will, weil immer ein Restrisiko bleibt. Ich tue es, aber auch ich kann nie spontan aus dem Haus. Helvetas ermöglicht es uns deshalb, das Land dreimal im Jahr zu verlassen. Das ist nötig und wichtig, um der Enge zu entkommen.

Hast du dich je bedroht gefühlt?

Nein, ich habe nie Angst gehabt. Ich hatte das Glück, nie eine kritische Situation erleben zu müssen.

Wirst du als Frau und Ausländerin manchmal respektlos behandelt?

Ganz im Gegenteil. Im Team arbeiten wir kollegial zusammen. Und die Menschen in den Dörfern sind sehr nett. Ich kann mich dort auch mit Männern unterhalten. Sie schauen mich zwar manchmal nicht an, aber aus Respekt, so will es die Kultur. Manche werden hochrot, weil sie vielleicht zum ersten Mal mit einer fremden Frau sprechen. Anders als die Männer kann ich als Frau auch problemlos mit afghanischen Frauen reden.

Wie erlebst du die Frauen?

Sind die Frauen allein, sind sie nicht zurückhaltend. Sie sind sehr interessiert, eine Ausländerin kennenzulernen – oder auch mal zu berühren. Kommen Männer hinzu, verstummen sie. Aber das bedeutet nicht, dass nicht manche innerhalb der Familie das Sagen hätten.

Wie gehst du mit einer Kultur um, die Frauen so anders behandelt?

Ich kann mich anpassen, respektiere sie, aber oft ist mir dieser Konservatismus doch sehr fremd. Er hat nicht primär mit dem Islam zu tun, es ist ein Mix aus Stammeskultur, Religion und Traditionen, den ich aus meiner westlichen Werte schwierig finde. Ich frage oft Leute, was für eine Gesellschaft sie sich wünschen würden. Viele wollen keine westliche Moderne, aber ganz klar mehr Offenheit, Bildung für Mädchen, und dass Frauen arbeiten dürfen.

Was ist hier anders als erwartet?

Man denkt bei Afghanistan an Burkas und Bomben, aber beides ist nicht die Regel. Auch hier gibt es den normalen Alltag: Kinder lassen Drachen steigen, der Eisverkäufer geht mit seinem Wagen umher, von dem in einem fort Happy Birthday erschallt, das man hier nicht als Geburtstagslied kennt, Polizisten versuchen das Verkehrschaos zu regeln. Es lässt sich hier durchaus leben.

Du wechselst 2014 als Programm- direktorin nach Guatemala. Was wirst du vermissen?

Den Humor der Leute. Im Team wird viel gelacht, auch zwischen Frauen und Männern. Und das Tangotanz! Es gibt hier auf Initiative von Ausländern eine kleine Tangogemeinschaft. Wäre ich nicht in Kabul, hätte ich das wohl nie gelernt.

Tania Rohrer war von 2011 bis 2013 in Afghanistan als Beraterin des Projekts zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen in abgelegenen Regionen (vgl. Reportage PA213).

©HELVETAS Swiss Intercooperation



Tania Rohrer bei einem Besuch im afghanischen Projektgebiet.

MEHR ERFAHREN

{ Medientipps zum Fokus-Thema «Faire Chancen für Frauen, ein Gewinn für alle»

Bücher und Magazine

Die Hälfte des Himmels. Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen

Nicholas D. Kristof & Sheryl WuDunn, Beck 2013 **CHF 19.90**

Die Pulitzer-Preisträger plädieren dafür, Menschenrechte weltweit auch für Frauen durchzusetzen, und fordern eine echte Emanzipation von Frauen und Mädchen. Das informative, gut geschriebene Buch ist reich an Frauenporträts und Beispielen, erschütternd und ermutigend zugleich.



Nur eine Tochter. Eine Frau verändert Afghanistan

Fausia Kufi, Goldmann 2012 **CHF 16.90**

Fausia Kufi (38) wurde als Baby zum Sterben ausgesetzt – weil sie eine Tochter ist. Doch sie überlebte, besuchte Schule und Universität. Sie wagte, in die Politik zu gehen, um für Demokratie und Menschenrechte zu kämpfen. Ihr Vater, drei Brüder und ihr Mann wurden ermordet. Obwohl selbst in Gefahr, gibt Kufi nicht auf. Sie sitzt im afghanischen Parlament und gilt als aussichtsreiche Kandidatin für die Wahlen 2014.

Fausia Kufi auf youtube unter «Fausia Kufi – Eine Frau kämpft für Afghanistan»



Das Verschwinden der Frauen. Selektive Geburtenkontrolle und die Folgen

Mara Hvistendahl, dtv 2013 **CHF 39.80**

Mädchen werden selektiv abgetrieben, vernachlässigt, getötet. In China, wo die Autorin lebt, fehlen bereits so viele Frauen wie die weibliche Bevölkerung der USA (163 Mio.) ausmacht. In Indien ist die Lage dramatisch, in Osteuropa, Afrika und Lateinamerika nimmt das Problem zu. Hvistendahl zeigt, wie der Frauenmangel zu Gewalt, Zwangsheiraten und Frauenhandel führt.



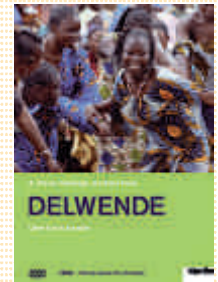
Im Buchhandel erhältlich

Filme

Delwende

Pierre Yaméogo, Burkina Faso 2005, Spielfilm 90 Min. **CHF 19**

In einem Dorf in Burkina Faso ist eine Epidemie ausgebrochen, doch der Tod der Kinder wird einer vermeintlichen Hexe angelastet. Ein Film über Männerherrschaft, unhinterfragte Traditionen und Frauenschicksale von einem wichtigen Regisseur des westafrikanischen Kinos.



La Yuma

Florence Jaugey, Nicaragua 2010, Spielfilm, 85 Min. **CHF 26**

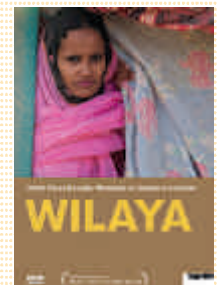
Yuma kämpft sich als Boxerin nach oben, um den Slums von Managua zu entkommen. Doch kann sie sich auch in der intellektuellen Welt ihrer neuen Liebe Ernesto durchsetzen? Ein Frauenporträt aus Nicaragua.



Wilaya

Pedro Pérez Rosado, Westsahara 2012, Spielfilm, 88 Min. **CHF 26**

In Flüchtlingscamps führt das Volk der Sahrauis in der Westsahara ein Leben ohne Perspektive, so auch die gehbehinderte Hayat, ihr Bruder und seine schwangere Frau. Nach dem Tod der Mutter kommt ihre Schwester Fatimetu zurück, die seit 16 Jahren in Spanien lebt. Sie gibt ein behütetes Leben auf, um mit den Geschwistern zu sein.



Alle Filme bei www.trigon-film.ch

Links

www.deza.ch → Themen → Gleichstellung von Mann und Frau. Auf der Website und in den angeführten Links und Online-Publikationen ist viel über Fragen der Gleichstellung in der Schweizer Entwicklungspolitik zu erfahren.

www.itsagirlmovie.com Die (englische) Website zum eindrücklichen Film und der Kampagne über den Genozid an Frauen und Mädchen – und die an vielen Orten der Welt tödlichen Worte: «Es ist ein Mädchen!».

<http://girlrising.com> Die (englische) Filmwebsite und Kampagne für mehr Bildung für Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt. Initiiert von Medienschaffenden setzt sie auf die Kraft von Geschichten.

GOLD AUS DEM WALD

Zu Gast bei den Kakaosuchern im Tiefland Boliviens im abgelegenen Flussdorf Carmen del Emero. Bald werden hier auch Volunteer-Reisende von Globotrek mit den Einheimischen im Wald Kakao sammeln.

Von Hanspeter Bundi

Die Reise über die unzähligen Windungen des Rio Beni hat zehn Stunden gedauert. Wir haben Schwärme von Vögeln gesehen, die auf den Sandbänken nach Futter suchen, Schildkröten und einige Alligatoren, die sich an der Sonne wärmen.

Jetzt, bei unserer Ankunft in Carmen del Emero, steht die Sonne schon tief, und alles ist in ein warmes Licht getaucht: die Häuser mit ihren Palm-dächern, die dazwischen weidenden Rinder und Pferde, die Hühner und die Schweine. Carmen del Emero ist eine winzige Siedlung mit 57 Familien, mehr als 200 Flusskilometer vom Tropenstädtchen Rurrenabaque entfernt. Die einzigen Verbindungen zur Aussenwelt sind der Fluss, die Funkstation beim Gesundheitsposten und die Parabolantennen für die Fernsehgeräte, die am Abend drei Stunden lang in Betrieb sind, solange, wie ein Dieselgenerator das Dorf mit ein wenig Strom versorgt.

Die Menschen leben von dem, was auf ihren kleinen Feldern wächst und von den Fischen, die sie aus dem

Fluss holen. Das Geld verdienen sie mit Lohnarbeit in Rurrenabaque oder Buenaventura sowie mit dem Verkauf von Rindern und Kakao. Dieser Kakao ist auch der Grund, warum wir nach Carmen del Emero gekommen sind.

Cacao Criollo nennen die Leute die lokale Sorte aus dem Sekundärwald,

Dann wird das Nachtessen aufgetischt, Piranhas mit Reis.

der das weite Schwemmland bedeckt. Juan Gonzales, der mit seiner Frau, seinen Kindern und den Enkelkindern in einem einfachen Häuschen am Rand des Flusses lebt, nimmt uns an einen seiner Sammelpunkte mit.

Nach einer halbstündigen Bootsfahrt legen wir am Steilufer an und gehen auf einem kaum sichtbaren Pfad in den lichten Wald hinein. Schon nach wenigen Minuten können wir die ersten gelben Kakaoschoten ausmachen. Sie wachsen dicht an den dünnen Stämmen, zwei,

drei, bis zu acht Schoten pro Baum. Juan zeigt uns, wie wir die Baumschere oder das gekrümmte Messer ansetzen müssen, damit die Pflanzen nicht verletzt werden. Die erste goldgelbe Schote fällt mit einem weichen Plopp auf den Waldboden.

Unser Sammeleifer ist geweckt. Wir verlassen den Pfad, entdecken immer neue Kakaobäume, nehmen die messerbewehrten Stangen zu Hilfe, um hochwachsende Schoten zu ernten. Und immer wieder ist dieses leise, befriedigende Plopp zu hören, das unsere erfolgreiche Goldsuche begleitet. Juan erzählt von der Flussinsel Isla de Oro, wo die wilden Kakaobäume so dicht wachsen, dass die Schoten dem Wald einen goldenen Schimmer verleihen.

Es ist heiss, sehr heiss. Wir schwitzen und merken, dass wir zu schnell los-geprescht sind, und sind fast ein wenig froh, dass ein sumpfiges Wegstück unseren Sammeleifer stoppt. Wir brechen die gesammelten Schoten auf und füllen das weisse Fruchtfleisch mit den Kakaobohnen in grosse Plastikkübel.

Im Dorf schauen wir zu, wie die 26-jährige Luz Amparo den Fermentierungsprozess des Kakaos einlei-

© Simon B. Opladen



Der Fluss prägt das Leben, er ist Verbindung zur Welt und liefert Nahrung.

© Simon B. Opladen



Der Alltag findet oft im Freien statt.

Gewinnen Sie
eine Helvetas-
Reise in unserem
Online-Wettbewerb
www.helvetas.ch

tet. Sie füllt die nunmehr grauweiße Masse in eine Holzkiste, wo das süsse Fruchtfleisch schon nach wenigen Stunden zu gären beginnt und sich dabei erwärmt. In den folgenden zwei Tagen treten die natürlichen Bitterstoffe in den Hintergrund, und in den Bohnen entwickelt sich die Vielfalt von Aromen, die einen guten Kakao ausmachen.

Bisher haben die Einwohner von Carmen del Emero den unfermentierten Kakao in der Sonne getrocknet und für 15 Bolivianos pro Kilo (CHF 2) den Händlern verkauft, die mit grossen Booten den Fluss befahren. Mit der Unterstützung von Helvetas haben sie Gärkisten

und Trockensiebe gebaut und begonnen, den Kakao vor dem Trocknen zu fermentieren. Der zusätzliche Aufwand lohnt sich: Für den fermentierten Kakao erhalten sie in Rurrenabaque bis zu 25 Bolivianos pro Kilo. Das entspricht schon fast dem Tageslohn eines ungelerten Arbeiters. Das Projekt in Carmen del Emero steht erst am Anfang. Bisher haben die acht beteiligten Familien 530 Kilo Kakao fermentiert. Schon nächstes Jahr soll sich die Erntemenge verdreifachen.

Für uns ist der Arbeitstag zu Ende. In einem improvisierten Bretter-

verschlag mit herrlicher Sicht auf den Fluss duschen wir den Schweiß ab. Dann wird das Nachtessen aufgetischt, Piranhas mit

Reis. Es wird Nacht, und aus den

Häusern hören wir die erregten Dialoge der Telenovelas. Wenige Stunden später gehen die Lampen aus, und alles wird still. Nur noch das Malmen der grasenden Tiere ist zu hören, und am Himmel über der weiten Fläche des Flusses können wir das Kreuz des Südens ausmachen. Morgen werden wir zur Isla de Oro fahren.

HELVETAS REISEN 2014

Die Rundreisen in Kleingruppen verbinden Kultur und Natur mit Einblicken in Helvetas-Projekte. Für jede Buchung (Ausnahme: Volunteer-Reisen) überweist Globotrek eine Spende von CHF 150–300 an Helvetas.

Information, Katalog und Buchung:
www.globotrek.ch, Tel. 031 313 00 10

KIRGISTAN – Nomadenleben im Tien-Shan 5.–20.7., 26.7.–10.8.

KIRGISTAN – Volunteer-Reise: Baumwollernte in Kirgistan (Coopzeitung) 13.–30.9., 20.9.–7.10.

NEPAL – Volunteer-Reise: Bei Bauern im Himalaya (Coopzeitung) 31.1.–14.2., 14.–28.11., 30.1.–13.2.2015

NEPAL – Vielfältiges Nepal 28.10.–12.11.

INDIEN – Volunteer-Reise: Biologischer Reisanbau in Indien (Coopzeitung) 25.10.–11.11., 8.–25.11.

BHUTAN – Höhepunkte 1.–16.11.

VIETNAM/LAOS – Das Beste von Vietnam und Laos 18.10.–9.11.

BOLIVIEN – Volunteer-Reise: Kakaoernte im Regenwald 26.3.–15.4., 29.3.–18.4.2015

PERU – Volunteer-Reise: Bei Bergbauern in den Anden (Coopzeitung) 4.–23.5., 14.9.–3.10.

GUATEMALA – Im Land der Mayas 26.10.–15.11.

ÄTHIOPIEN – Einzigartig und vielseitig 18.10.–5.11.



Die Freiwilligen erfahren, wie man den Kakao im Dschungel aufspürt, erntet und die Bohnen aus den Schoten löst.

Nicht nur Reisefans tauchen ein

Reisemagazin macht auch Stubenhocker glücklich



www.globetrottermagazin.ch



globetrotter

Das Reisemagazin für Weltentdecker

SINNVOLL WÜNSCHEN

Haben Sie auch schon völlig unnütze Geschenke erhalten? Oder womöglich gar selbst welche beschert? Erlösen Sie Ihre Liebsten von der Qual der (falschen) Wahl, wünschen Sie sich Wasser für Kinder in Afrika.

Von Simon Ming

Die Vorbereitungen für den alljährlichen Geschenkereigen sind in vollem Gang. Doch beim Auspacken unter dem Weihnachtsbaum hält sich die Freude bisweilen in Grenzen. Hand aufs Herz: Wie oft haben Sie sich schon über ein unnützes Geschenk geärgert? Leise Enttäuschung überspielen müssen? Vielleicht sogar überlegt, wie Sie ein Ding



elegant wieder loswerden? Oder einfach gedacht: Eigentlich will ich das alles gar nicht mehr?

Nicht verzweifeln: Sie sind mit diesem Frust nicht allein. Den Beweis liefert unsere Fotogalerie. Wir sammeln Fotos von absolut unnützen Geschenken. Machen Sie mit, und lassen Sie die letz-



ten Jahre Revue passieren: Welches war Ihr sinnlosestes Geschenk? Schiessen Sie ein Foto von sich und dem Unding, senden Sie es uns, und sehen Sie in unserer Fotogalerie, womit andere Menschen schon beglückt wurden.

Trotz Päcklifrast bleibt es aber ein wunderbares Gefühl, beschenkt zu werden. Sie müssen Ihrer Partnerin, Ihrem Ehemann, Familie und Freunden bloss eine Chance geben, Ihnen ein sinnvolles Präsent zu machen. Wünschen Sie sich Wasser für Schulkinder in Benin!

Das ist ganz einfach: Legen Sie unter mein-Weihnachtswunsch.ch Ihre eigene Sammelaktion an. Mit wenigen Klicks richten Sie Ihre persönliche Wunschseite ein. Sie legen fest, wie viel Geld Sie sammeln möchten. Anschliessend laden Sie mögliche Schenkerinnen und Schenker über Mail, Facebook und Twitter zum Mitmachen ein. Alle Betei-



ligten können auf der Seite verfolgen, wie die Aktion vorankommt und wie Sie dem Spendenziel gemeinsam Schritt für Schritt näher kommen. Was Ihnen geschenkt wird, kommt voll und ganz dem Projekt «Wasser für Schulkinder in Benin» zugute.

Mit einer Weihnachtswunschaktion werden Sie und die afrikanischen Schulkinder reich beschenkt, unnütze Geschenke sind Schnee von gestern. Etwas Gutes tun sie damit letztlich auch Ihren Liebsten: Sie erlösen sie von der Qual der Wahl bei der Suche nach dem passenden Geschenk.

Simon Ming ist Online-Redaktor bei Helvetas.

Sie wollen keine sinnlosen Geschenke?
Starten Sie mit wenigen Klicks Ihre **Wunschaktion**,
und wünschen Sie sich Wasser für Schulkinder in
Afrika zu **Weihnachten!**

mein-Weihnachtswunsch.ch



Senden Sie Ihr Foto an
simon.ming@helvetas.org
Wir laden es auf unsere
Fotogalerie. Alle Fotos
sehen Sie unter
[www.mein-wunsch.org/
geschenk](http://www.mein-wunsch.org/geschenk)

ERNTENZEIT

Es war eine lange gemeinsame Reise. 2011 begannen die Bauernfamilien in Nainital mit Unterstützung von Helvetas auf Bio umzustellen, nun ernten sie die Früchte ihres Erfolgs. Der Naturaplan Bio-Reis aus Indien ist jetzt bei Coop erhältlich.



© Prakasah Singh

Von Hanspeter Bundi

Reis baut die Familie von Nandan Singh schon lange an. Aber früher war alles anders. «Die chemischen Hilfsmittel haben viel Schaden angerichtet», erinnert sich der Bauer aus Nainital. «Sie haben unserer Gesundheit geschadet, dem Land und den Tieren.» Vor zwei Jahren haben die Reisbäuerinnen und -bauern am Fuss des westlichen Himalayas begonnen, auf Bio umzustellen. Dies dank einem Projekt, das von Helvetas und der Reismühle Brunnen umgesetzt und vom Coop Fonds für Nachhaltigkeit finanziert wird.

Nebst Basmatireis bauen die Bauern auch andere Feldfrüchte biologisch an und probieren innovative Anbaumethoden aus, um die Erträge zu erhöhen, Wasser zu sparen und die Reiskulturen angesichts der unregelmässigeren Regenfälle robuster zu machen. Ein weiteres Ziel ist der Klimaschutz: Der Methan-ausstoss aus den Reisfeldern soll reduziert und die organischen Abfälle der Bauernbetriebe möglichst effizient genutzt werden, auch dank Biogasanlagen.

Helvetas koordiniert alle Aktivitäten in Indien, schult lokale Partnerorganisationen und unterstützt die Bauernorganisationen bei der Zertifizierung. Die

Reise zum Reis

Auch Sie können das Reisprojekt in Indien mit einer **Volunteer-Reise von Helvetas und Globotrek** besuchen und den Familien bei der Ernte helfen. Mehr zu den Helvetas-Reisen auf S. 21 und unter www.globotrek.ch

Reismühle Brunnen stellt die Exportlogistik sicher und berät die Bauern, damit sie die Qualitätsstandards erreichen. Ein wichtiges Element sind die Vorauszahlungen, die die Reismühle Brunnen zur Erntezeit an die Bauern leistet. So werden in einer Phase, in der den Familien oft das Geld zum Leben fehlt, Engpässe überbrückt.

Nun steht der «Naturaplan Bio Basmati Rice» aus Nainital in den Verkaufregalen von Coop. Der Reis trägt das Max Havelaar-Gütesiegel und ist Teil der fairen Handelsbeziehungen, die der Grossverteiler in vielen Bereichen etabliert hat. «Wir sagen «der saubere Handel», erklärt Reisbauer Nandan Singh. «Er verbindet uns direkt mit den Konsumenten. So bleibt mehr Profit bei den Bäuerinnen und Bauern.»

Meistens wissen Konsumentinnen und Konsumenten wenig von jenen, die den Reis auf ihren Tisch bringen. Beim Bio-Reis aus Nainital ist das anders, denn Clip Award-Gewinner Yves Farine hat einen Kurzfilm über das Projekt gedreht (s. Box). Das bringt die indischen Bauernfamilien und die Käuferinnen und Käufer in der Schweiz noch näher zusammen. Mit jedem Kauf unterstützen Sie die Reisbäuerinnen und Reisbauern von Nainital.



Lust auf Riz Casimir?
Rezept unter:
www.coop.ch/fairkochen

Tiefe Eindrücke



© zfg

Yves Farine (o. r.) hat 2012 den Helvetas Clip Award gewonnen. Sein Preis war eine Reise nach Indien mit Besuch beim Reisprojekt in Nainital. Dort konnte er im Auftrag von Coop – dem Preissponsor – gegen Honorar einen Kurzfilm über das Projekt realisieren.

Yves, du bist zum ersten Mal in ein Entwicklungsland gereist. Wie war dein Eindruck?

In Delhi wurde ich in eine Welt voller Reize, Gerüche und Lärm geworfen – und gleich vom Taxifahrer übers Ohr gehauen. Ich erschrak über die grosse Armut. Ich dachte mir, wie wird das erst auf dem Land sein? Ich war auf Schlimmes gefasst.

Und, wie war es da?

Ganz anders als erwartet. In der Gegend von Nainital schienen mir die Strukturen intakt. Die Bäuerinnen und Bauern sind arm, aber nicht im Elend. Ich habe viele fröhliche Gesichter gesehen.

Wie hast du das Reisprojekt erlebt?

Die Bauernfamilien helfen und unterstützen einander, und mit dem Bio-Projekt haben sie sich eine gemeinsame Aufgabe gestellt, die eine echte Chance ist.

Den Film zum Reisprojekt sehen Sie unter www.helvetas.ch/reis

NACHHALTIG LERNEN

Erstmals wird in der Deutschschweiz ein einheitlicher Lehrplan erarbeitet. Helvetas engagiert sich in der Bildungscoalition NGO dafür, dass das Thema nachhaltige Entwicklung darin Eingang findet. Das wollen auch die Schülerinnen und Schüler in der Schweiz.

Von Selina Ingold

Jugendliche wollen in der Schule mehr über Menschen aus anderen Kulturen erfahren und Konflikte in fremden Weltregionen verstehen. Sie wollen wissen, was sie tun können, um Armut in der Welt zu bekämpfen, und sie wollen das Thema Fairtrade in der Schule behandeln. Darüber hinaus möchten sie mitreden, wenn es um die Auswahl von Schulprojekten geht.

Dies zeigt eine unabhängige Studie des Marktforschungsinstituts GfK, die Ende Oktober vorgestellt wurde. Die Studienergebnisse bekräftigen die Bildungscoalition NGO – ein Netzwerk von 32 NGOs, unter ihnen Helvetas – in ihren Forderungen zum Lehrplan 21. Waren Lehrpläne bislang meist auf kantonaler Ebene geregelt, soll dieser neue Lehrplan für alle deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz gelten. Umso wichtiger ist, dass er relevante Themen und Lebensbereiche abdeckt. Die Bildungscoalition NGO setzt sich dafür ein, dass das Thema ökologische, soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit in den neuen Lehrplan aufgenommen wird, mit klaren Kompetenzen und einem verbindlichen Zeitfenster.

In interdisziplinären Projekten im Umfang von 30 Lektionen pro Schuljahr sollen sich Kinder und Jugendliche mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen, sei es im Zusammenhang mit der Produktion von Konsumgütern, dem Umgang mit natürlichen Ressourcen oder dem Bereich Menschenrechte. Dabei ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler mitreden können, wenn es um die Auswahl und Gestaltung solcher Schulprojekte geht.

Helvetas hat jahrelange Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schulen. Mitarbeitende gehen regelmässig



© Vera Hartmann

Was Jugendliche wollen

72 % möchten mehr über Menschen aus anderen Ländern und Kulturen erfahren.

70 % möchten Konflikte in anderen Ländern und Weltregionen besser verstehen und den Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen.

66 % möchten mehr über Armut, und wie sie bekämpft werden kann, erfahren.

56 % möchten mehr zum Thema Fair Trade und umweltfreundliche Produkte erfahren.

Befragt wurden Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren, Mädchen stimmten den Aussagen signifikant stärker zu.

www.bildungscoalition.ch
www.lehrplan.ch

auf Schulbesuch und zeigen etwa am Beispiel Nahrungsmittel oder Wasser Zusammenhänge, Folgen und Handlungsspielräume auf. Sie erzählen von Projekterfahrungen und lassen die Klassen mithilfe didaktischer Unterrichtsmaterialien an Problemlösungen arbeiten. So erfahren Schülerinnen und Schüler aus erster Hand, was Nachhaltigkeit und Entwicklungszusammenarbeit bedeuten.

In einigen Schulen ist Bildung in nachhaltiger Entwicklung schon heute Realität, die Vermittlung ist aber stark vom individuellen Engagement der Lehrperson abhängig. Künftig soll das Thema in allen Schulen der Deutschschweiz fest verankert sein. Das steht in der Stellungnahme, die die Bildungscoalition NGO einreichen wird. Die Konsultation dauert noch bis Ende 2013. Im Herbst 2014 soll der fertige Lehrplan von der Erziehungsdirektion freigegeben werden. Anschliessend entscheidet jeder Kanton über die Einführung, allenfalls per Volksabstimmung. Wir hoffen, dass das Anliegen der Schülerinnen und Schüler nach globalen Perspektiven im Schulunterricht Gehör findet.

Selina Ingold koordiniert die Kampagnen- und Medienarbeit der Bildungscoalition NGO.

Stimmungs- barometer



Weniger Raubbau

Brasilien erntet dieses Jahr 83 Millionen Tonnen Soja, 25 Prozent mehr als 2012. Im Gegensatz zu früher wurde für die zusätzlichen Felder kein Regenwald gerodet. Die Sojaindustrie Brasiliens nutzt degradierte Weideflächen. «Viele Menschen haben kein Interesse mehr an einem Produkt, das Waldrodung verursacht», sagt Rômulo Batista von Greenpeace Brasilien. –HBU



Nahrung im Tank

130 Millionen Liter Agrosprit will die Green Bio Fuel AG in einer neuen Anlage produzieren. Die Gemeinde Bad Zurzach und der Kanton Aargau haben die Baubewilligung erteilt. Eine gute Nachricht, weil mit dem Biosprit 200'000 Tonnen CO₂ eingespart werden? Eine schlechte Nachricht, denn 2/3 der Rohstoffe sollen aus Mosambik eingeführt werden! Und das geht auf Kosten der dringend nötigen Nahrungsproduktion. –HBU



Gegen Steuerflucht

Gegenüber den USA und der EU musste die Schweiz die Steuertransparenz bereits verbessern. Am 9. Oktober hat der Bundesrat beschlossen, auch die multilaterale Amtshilfekonvention der OECD und des Europarats zu unterzeichnen. Damit können ärmere Länder ihre Steuersünder besser verfolgen. Sie müssten dafür keine bilateralen Steuerabkommen mehr aushandeln, erklärt Mark Herkenrath, Steuerexperte bei Alliance Sud. –HBU



«Klimagine!» – Die Sieger des Helvetas Clip Award 2013

Wenn die überhitzte Erde den Mond in Popcorn verwandelt oder Kinder die Eisbären nur noch aus alten Geschichten kennen: Die besten Clips aus dem diesjährigen Wettbewerb sind gekürt.



© Michael Zingg

Gratulation an die Gewinnerinnen und Gewinner des Clip Award 2013.

32 Filmerinnen und Filmern haben für den 5. Helvetas Clip Award das Thema Klimawandel beleuchtet. Die besten Clips wurden Anfang Oktober am Kurzfilmfestival shnit in Bern ausgezeichnet. Den ersten Preis holte «Hot Stuff» von Nicolas Rohrer, in dem eine klimaerhitzte Erde den Mond zu Popcorn macht. Mit ihrem Animationsfilm «Seilziehen» erzählen Adrian Scherzinger und Regina Wittwer, wie die Welt aus dem Gleichgewicht gerät, wenn nicht alle am gleichen Strick ziehen. Ex aequo auf den dritten Platz geschafft haben es «Energy comes from Earth» der erst 14-jährigen Rabea Egg und Elsa Längnase sowie «s'Guetnachtgschichtli» von Prashika Selvarajah und Simona Koch, die ihren Bargeldpreis an ein Hilfsprojekt in Burkina Faso spenden. Den Publikumspreis bei den über 20-Jährigen erhielt «ICE» von Daniela Jakob, Rolf Lang und Esther Amberg, die die drohende Eisschmelze in eine romantische Geschichte ver-

packten. Bei den unter 20-Jährigen gewann «Water Drop» von Sara Sherif, der die Folgen des Wassermangels in Afrika aufzeigt, das Online-Voting. «Bei der Jurierung gab es nachdenkliche wie lustige Momente», sagt Michael Burtscher, Organisator der Kurzfilmabende Kurz & Knapp. «Es ist erfrischend, wie die Filmenden das komplexe Thema in eine Minute packten.» –AKO

Alle Beiträge des Helvetas Clip Award 2013 unter www.clipaward.ch



Der Siegerfilm: Wenn die Erde schmort, wird der Mond zu Popcorn.

Preissponsoren:



Beliebtes Sonnenkino: Tournee-Erfolg für das Cinema Sud von Helvetas

Zwei Veloanhänger, Solarpanels und engagierte Operateure, die in die Pedale treten: Das Cinema Sud zog diesen Sommer zwischen Bodensee und Genfersee 3'800 Filmbegeisterte an. Vom Wetter begünstigt und mit sieben Filmen im Gepäck, gelang es Helvetas auch dieses Jahr, auf innovative und unterhaltsame Weise auf globale Themen aufmerksam zu machen. Neben zahlreichen lokalen Sponsoren unterstützten die Alternative

Bank Schweiz und Globetrotter die diesjährige Tournee. An lauschigen Plätzen auf Wiesen, an Seeufern und in Stadtparks stiess das einfache, ökologische Kino auf Begeisterung und erntete Komplimente. «Vielen Dank für den wunderbaren Abend. Kommt ihr nächstes Jahr wieder?», bekam Operateur Andreas Nyffenegger (u.) oft zu hören. Keine Frage: Auch wir freuen uns auf den nächsten Sommer! –ANY



© Alessia Campanovo

«Wir essen die Welt» in Bern



© Thomas Kozik

Merken Sie in Ihrer Agenda 2014 schon jetzt erste Termine vor: Die Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt» ist vom 20. Februar bis 25. Mai 2014 im Käfigturm, dem Politforum des Bundes, in Bern zu sehen. Vernissage ist am 19. Februar. Donnerstags stehen jeweils In-foveranstaltungen über Mittag auf dem Programm, Ihren Lunch dürfen Sie mitbringen. An mehreren Abenden werden in Diskussionsrunden mit Gästen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aktuelle Fragen rund um Ernährung aufgetischt, mit anschliessendem Apéro. Und am 21. März 2014 ist Museumsnacht. Für Gruppen und Schulklassen werden Führungen angeboten. –BBU

www.wir-essen-die-welt.ch

Ein Volksfest der Solidarität: Lauf- und Sammelerfolg am Frauenfelder 2 Stunden Lauf

Über 500 Läufer und Läuferinnen standen am 14. September am Start des Frauenfelder 2 Stunden Laufs, vom zweijährigen Knirps über die ambitionierte Hobbyläuferin bis zum fitten Grossvater. Sie hatten im Vorfeld Sponsoren gesucht und wollten möglichst viele Runden zurücklegen, um u. a. Spenden für das Helvetas-Projekt «Gesunde Schulen in Guatemala» zu erlaufen. Unter ihnen war auch Urs Fröhlich (im Bild) von der Regionalgruppe Thurgau, die sich im OK engagiert. Er war mit seiner Enkelin unterwegs. Ihm gefielen die tolle Atmosphäre und die Begegnungen. Denn viele, die nicht mitlaufen, stehen an der Strecke, applaudieren, plaudern, machen Musik und versorgen die Läufer mit Getränken und Snacks. Nach zwei Stunden versam-

melten sich alle Laufenden im Ziel und warteten gespannt auf das Resultat. Es fiel höchst erfreulich aus: 125'000 Franken sind laut Hochrechnung erlaufen

worden. Davon gehen Dreiviertel, also über 90'000 Franken, nach Guatemala. Herzlichen Dank allen Läufern und Läuferinnen und der RG Thurgau! –AKO



© Angelika Koprio

Ballnähkünste am Fernwehfestival

Am Fernwehfestival in Bern hätte Muhammad Razzaq aus Pakistan zeigen sollen, wie aus 12 Fünfecken und 20 Sechsecken ein perfekter Fussball entsteht. Razzaq arbeitet beim pakistanischen Partnerbetrieb des Helvetas FairShops, wo Qualitätsbälle fair produziert werden. Leider wurde ihm das Visum verwehrt. So zeigte sich an dem Reiseevent einmal mehr, dass die Welt nicht für alle grenzenlos ist. Und die Festivalbesucherinnen und -besucher mussten sich nun selber in der Kunst des Ballnäehens versuchen. Der Eifer war gross, auch wenn das Resultat nur fern an einen Ball erinnerte. Am Anlass von Globetrotter tummelten sich Hunderte Weltenbummler, um Pläne zu schmieden, kulinarisch auf Weltreise zu gehen oder Vorträge zu besuchen. Helvetas-Wasserexperte Franz Gähwiler und Maurizio Caraldi, der mit dem Velo Afrika umrundet und für Helvetas gesammelt hat, sprachen über die Bedeutung von Wasser für Einheimische und Reisende in Entwicklungsländern. –SUS



Circle for Change: Einblick in Alltag und Arbeit in Afghanistan



© Emanuel Freudiger

Im Herbst hatten treue Spenderinnen und Spender die Gelegenheit, von Helvetas-Projektberaterin Tania Rohrer (o. r.) aus erster Hand zu erfahren, was es heisst, in Afghanistan zu leben und zu arbeiten (s. auch S. 18). Zum exklusiven Anlass in Zürich waren die Mitglieder

des Circle for Change geladen. Zu diesem Kreis gehört automatisch, wer Helvetas mit einer Spende von mindestens 500 Franken pro Jahr berücksichtigt. Auch 2014 werden für den Circle for Change exklusive Anlässe organisiert. Sie geben vertieften Einblick in den globalen Süden und moderne Entwicklungszusammenarbeit und ermöglichen einen Austausch unter Gleichgesinnten.

Mehr über den Circle for Change unter www.helvetas.ch/circleforchange oder bei Christine Bill, Tel. 044 368 67 03, christine.bill@helvetas.org

Unterschriften für sauberes Wasser aus aller Welt: Petitionsübergabe in Bern

Wasser und Sanitärversorgung für alle! Das fordern eine Million Menschen mit einer Petition, die das Geschäftsleitungsmitglied Rupa Mukherji und Oswald Sigg vom Zentralvorstand von Helvetas im September DEZA-Direktor Martin Dahinden überreicht haben. Hinter der Petition steht ein Netzwerk von weltweit über 260 Organisationen. 700'000 Unterschriften stammen aus Ländern, in denen Helvetas arbeitet. Die Unterzeichnenden fordern von der Staatengemeinschaft die Verabschiedung eines neuen UNO-Entwicklungsziels, das ein stärkeres und langfristiges Engagement gegen die globale Wasserkrise garantiert. –HBU



© Michael Zingg

Impressum Nr. 214/Dezember 2013 Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 53. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (Feb., Mai, Aug., Dez.) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: info@helvetas.org, Homepage: www.helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7-9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: romandie@helvetas.org; Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: svizzeraitaliana@helvetas.org **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Jane Carter, Matthias Herfeldt (MAH), Selina Ingold, Angelika Koprio (AKO), Melchior Lengsfeld, Christa Markwalder, Ines Meili (IME), Simon Ming, Andreas Nyffenegger (ANY), Franca Palmy, Dilbar Ruzadorova **Bildredaktion/Produktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin, Elena Vannotti **Gestaltung:** Spinax Civil Voices Zürich **Layout:** GrafikWerk Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling

Bilder für eine bessere Welt

Ein Künstler besinnt sich auf seine Vision von früher: Afrika. Für seine Benefiz-Ausstellung «Gegensätze» hat der 70-jährige René Bühler – REBÜ – für einmal nicht seine Bronzeskulpturen, für die er in Basel bekannt ist, in den Mittelpunkt gestellt, sondern afrikanische Szenen mit Kohle auf Papier gebracht. Mütter. Frauen beim Waschen. Beim Wassertragen. «Wasser = Leben» steht auf einer seiner Kohlezeichnungen. Für René Bühler ist das mehr als eine blosser Deklaration: Die Hälfte des Erlöses seiner Ausstellung (CHF 2'500) hat er für Helvetas-Wasserprojekte in Afrika gespendet. Helvetas dankt für die grosszügige Unterstützung. –HBU



Get Changed: Faire Modetrends aufspüren

Zeit für einen Stilwechsel: Nach den diesjährigen Katastrophen in Textilfabriken in Bangladesch ist Fair Fashion als Statement aktueller denn je. «Get Changed!» heisst die Plattform des Fair Fashion Networks – ein Wortspiel aus «Zieh dich um!» und «Verändere dich!». Die Website bietet einen Fair Fashion Finder: Auf dessen interaktiver Karte findet man Läden mit fair gehandelten und ökologischen Textilien. Von Partnergeschäften werden ausgewählte Kreationen und aktuelle Linien präsentiert. Natürlich ist auch der FairShop von Helvetas vertreten.–SUS
www.getchanged.net

Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie eine Nacht in der Villa Lindenegg Biel:

1) Wie heisst die Frauengruppe in Tansania, der Fatuma Juma vorsteht?

2) Wie hoch ist der Frauenanteil im Parlament von Mosambik (%)?

3) Aus welchem Land sind die Blechtiere, die der FairShop verkauft?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: wettbewerb@helvetas.org **Einsendeschluss: 4. Januar 2014** Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Gewinnerin PA213: Margrit Zwicky, Bern

Der gesponserte Preis:

1 Nacht im Doppelzimmer mit Frühstück und Willkommensgetränk für 2 Personen in der Villa Lindenegg Biel

Villa Lindenegg – Die stilvolle Stadtoase

Die Villa Lindenegg, ein Kleinod am Rand der Bieler Altstadt, lädt zum Geniessen und Verweilen ein. Vor bald 17 Jahren wurde aus der ehrwürdigen Stadtvilla ein Hotel mit Restaurant, das

heute von den Gastgeberinnen Rosmarie Birchler und Nina Volken engagiert geführt wird. Die acht stilvollen Zimmer wurden sorgfältig modernisiert und konnten ihren individuellen Charme bewahren. Die schlichte, geschmackvolle Einrichtung ergänzen Bilder lokaler Künstler. Alle Zimmer gehen hinaus auf den üppigen Garten, nur von der Dachsuite blickt man direkt zu den Sternen.

Zum Essen sitzen die Gäste im schmucken Salon am Kaminfeuer oder auf der Gartenterrasse, umgeben von Blumen und mächtigen Bäumen. Die Küchencrew zaubert kreative saisonale Gerichte auf den Teller. Die Produkte dazu kommen fast alle aus der Region. Fleisch und Gemüse haben grösstenteils Bio-Qualität, die Fische sind aus dem Bielersee, sogar das Wild stammt aus nachhaltiger Jagd. Der Kaffee wird in Biel geröstet. Und die kleine, mit Leidenschaft zusammengestellte Weinkarte wartet mit Schweizer Spezialitäten und Liebhabereien aus Spanien und Portugal auf. Im Restaurant sind auch Tagesgäste willkommen, ob am Mittag, zum Apéro oder zum Dinner am Abend.

Villa Lindenegg, 2502 Biel, Tel. 032 322 94 66, www.lindenegg.ch





FAIRE FALTER UND ECHSEN

{ Farbige Magnettierchen aus Madagaskar erinnern an die fröhlichen Seiten des Recycling und an die positiven Auswirkungen des Fairen Handels.

Von Hanspeter Bundi

Lemuren, die in vielen Farben leuchten. Eidechsen mit Tomaten auf dem Rücken. Winzige, goldglänzende Schildkröten. Diese und viele andere Magnettierchen sind neu im Helvetas FairShop zu kaufen. Es sind farbige Grüsse aus Madagaskar, Recycling der fröhlichen Art. Die Tierchen sind aus Büchsenblech gefertigt und mit rezykliertem Blei gelötet.

Joseph und Marceline Razanamahefa haben sich auf Insekten spezialisiert. Aus den Blechbüchsen, die sie beim Altstoffhändler kaufen, schneiden sie den Leib, die Flügel und die Beinchen und fügen sie zu filigranen Libellen zusammen. So kann es geschehen, dass auf den Flügeln ein Werbespruch für Fertiggkaffee oder die Inhaltsangabe für eine Hautcreme zu lesen ist.

Madagaskar ist, wie viele andere Entwicklungsländer, eine Gesellschaft von Handwerkerinnen und Handwerkern. Rund zwei Millionen Menschen verdienen ihr Brot mit Handwerk, und sie erwirtschaften damit rund 15 Prozent des Bruttosozialprodukts. Da sind die traditionellen Handwerker, die einfache Werkzeuge für die Landwirtschaft herstellen, Schüsseln und Besteck, einfache Karren, Kleider oder Boote. Die meisten von ihnen leben auf dem Land, sie arbeiten in kleinen (Fa-

milien-)Betrieben, und mit ihrer Arbeit als Schreiner, Weberin oder Töpfer überbrücken sie die Zeit, in der es auf den Feldern nichts zu tun gibt. Es ist eine prekäre Arbeit, schlecht bezahlt und unter fast übermächtigem Konkurrenzdruck asiatischer Grossbetriebe, deren Waren billiger und moderner sind als die einheimischen Produkte. Zu einer anderen Kategorie gehören die geschickten Männer und Frauen, die in grösseren Ortschaften kaputte Apparate reparieren, vom Radio über den Küchenmixer bis zum Auto. Sie arbeiten meist mit rezyklierten Materialien, die sie so lange bearbeiten, bis sie in die Geräte und Maschinen passen.

Joseph und Marceline gehören zu einer dritten Kategorie von Handwerkern, zu den Kunsthandwerkern, die ästhetische Bastmatten und Korbwaren herstellen, Schmuckstücke aus Zebuhorn, Stickereien, sowie Autos, Velos und die Tierchen aus rezykliertem Blech. Es sind Produkte, die auf den grossen Märkten der Städte verkauft werden und über Kanäle des Fairen Handels auch den Weg in die Industrieländer finden. Zum Beispiel in den FairShop von Helvetas.

Joseph und Marceline leben in Ambohitsely Ambohimanarivo, einem Dorf 50 Kilometer östlich der Hauptstadt. Sie haben zwei Söhne, die in



Blechzoo: Joseph Razanamahefa fertigt aus alten Dosen filigrane Insekten.



FairShop



die Primarschule gehen, und eine einjährige Tochter. Auf einem kleinen Stück Land pflanzen sie Maniok und Süsskartoffeln für den Eigenbedarf an. In einem Koben stehen zwei Mastschweine. «Sie sind so etwas wie unsere Sparsbüchse», sagt Joseph. «Anstatt unsere Einnahmen auf die Bank zu bringen, kaufe ich hin und wieder ein Schwein und verkaufe es, wenn ich Geld brauche.»

Wichtigste Einkommensquelle der Familie sind die Blechtiere. An einem guten Arbeitstag verdienen Joseph und Marceline damit unter dem Strich 50'000 madegassische Ariary (ca. CHF 21). Das ist ein Tageseinkommen, das bescheidene Träume erlaubt. Die Ausbildung der Kinder in einer privaten Schule. Ein neues Hausdach. Ein Velo.

Joseph und Marceline arbeiten nur auf Bestellung, deshalb ruhen ihre Hoffnungen auf dem FairShop. «Die Bestellungen von Helvetas sind grösser und bedeutender als alle anderen», sagt Joseph, und Marceline fügt an: «Wenn alles gut läuft, können wir später vielleicht einmal ein grösseres Haus mit Touristenzimmern bauen.»

So bringen die Tierchen aus Madagaskar nicht nur fröhliche Farbtupfer in Schweizer Haushalte, sie erinnern auch daran, dass Fairer Handel neue Perspektiven schafft. Für eine Familie, für ein Dorf oder sogar für ein ganzes Land.



Tiermagnete aus Blech «Ihosy»

Tiermagnete aus Madagaskar. Aus wiederverwertetem Metall. Teilweise scharfe Kanten, kein Spielzeug. Jedes Stück ein Unikat, Abweichung in der Musterung möglich. Grösse max. 8 x 8 cm.



MOA1



MOA3

4 Sets mit je 5 Magneten: Insekten (MOA1), Hof- und Haustiere (MOA2), Tiere aus Madagaskar mit Krokodil (MOA3) oder mit Chamäleon (MOA4) je Fr. 27.-



MOA2



MOA4



Dekoartikel «Velo»

Damenvelo mit vielen Details, in Madagaskar aus Recycling-Blech gefertigt. Kein Spielzeug. Farben variieren. 14 x 4 x 9 cm (MOC2) Fr. 16.-

Aufbewahrungsboxen «Morombe »

In diesen dekorativen Aufbewahrungsboxen verschwindet alles Herumliegende im Handumdrehen. In zeitlosem Design, handgewoben aus Pflanzenfasern von Handwerkerinnen und Handwerkern in Madagaskar.

Dreierset: Gross 27 x 11 x 27 cm, Mittel 22 x 9,5 x 22 cm, Klein 16 x 7,5 x 16 cm (MOB) Fr. 28.-



Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



Per Internet

www.fairshop.helvetas.ch



Per Telefon

044 368 65 00



Per Fax

044 368 65 80

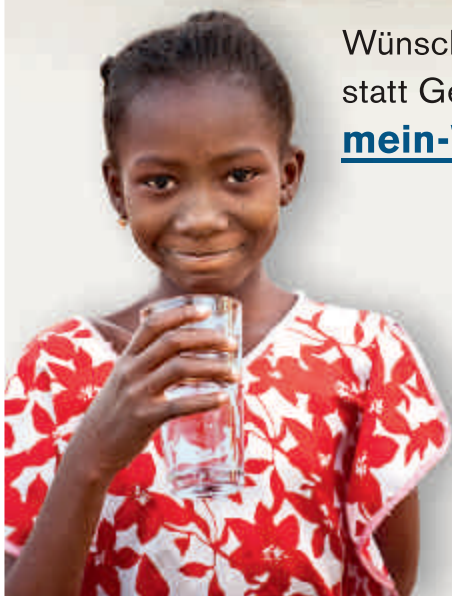
31

FAIRER HANDEL



**ZU VIELE KINDERLEBEN ERLÖSCHEN,
WEIL SAUBERES WASSER FEHLT.**

Wünsch dir zu Weihnachten Wasser für Kinder in Afrika
statt Geschenke. Starte deine Sammelaktion jetzt auf
mein-Weihnachtswunsch.ch



Unterstützt durch
 **GEBERIT**

 **GLOBETROTTER**
REISEN STATT FERIEEN



HELNETAS

Handeln für eine bessere Welt